

Kurs „Philosophische Grundlagen des Abendlandes: Platon und die Rückkehr zu den Ursprüngen der politischen Philosophie“

Dozent Dr. Felix Dirsch



15. Einheit: Christentum und Platonismus: Anmerkungen zu einem weiten Feld

- α) Innere Verwandtschaft des Denkens Platons mit dem Christentum
- β) Rezeption Platons beim Johannes-Evangelisten
- γ) Rezeption Platons beim Apostel Paulus
- ε) Augustinus als christlicher Platoniker par excellence
- ζ) Augustinus-Rezipient des 13. Jahrhunderts: Bonaventura
- η) Marsilio Ficino und die Florentiner Akademie

α) Innere Verwandtschaft des Denkens Platons mit dem Christentum

Platon ist in der christlichen Tradition stets als vorahnungsvoller Ankündiger Christi gesehen worden. In seinem wirkmächtigen Werk über den Staat fragt er sich, was ein vollkommen gerechter Mensch tun müsse, um sein Ideal zu demonstrieren. Wie wird in seinem Handeln – nicht nur in seiner Lehre – die Idee vollkommener Gerechtigkeit umgesetzt? Der exemplarische Gerechte muss, so die kühne Prophezeiung, gegeißelt, gefoltert, gebunden, nach allen Misshandlungen sogar gekreuzigt werden. Der Gerechte muss alle Ungerechtigkeiten der Welt auf sich nehmen, um sie zu tilgen. Nur so kommen sie wieder aus der Welt. Die weit späteren Ansichten Anselms von Canterbury finden sich an dieser Stelle bereits ansatzweise. Als zentraler Aspekt des Denkens Platons gilt neben der Bedeutung des transzendenten Ideenkosmos der Gedanke der Wahrheit. Sie will die Seele zur göttlichen Harmonie führen. Wichtig als Seelenführer ist in diesem Kontext Sokrates. Er kann unter christlichen Denkvoraussetzungen leicht durch Christus ersetzt werden.

β) Rezeption Platons beim Johannes-Evangelisten

Die allgemeinen Vorgaben Platons finden bereits bei den biblischen Autoren rege Aufnahme. Besonders der Verfasser des Johannes-Evangeliums rezipiert den Wahrheitsbegriff (*alétheia*). Schon bei Johannes wird die Wahrheit personal verbürgt: nämlich durch das Wirken Jesu: Wer die Worte Jesu glaubt, ist in der Wahrheit, und die Wahrheit ist es, die frei macht. Dass das Wort Fleisch wird, markiert aber eine Differenz Johannes‘ zu Platon. Der johannäische Christus bezeichnet sich als Weg, Wahrheit und Leben. Demnach braucht Wahrheit eine Verkörperung, die präzisiert, was unter Wahrheit zu verstehen ist.

γ) Rezeption Platons beim Apostel Paulus

Doch auch zwischen Paulus und Platon existieren inhaltliche Gemeinsamkeiten. Paulus beansprucht in seinen Briefen, die Wahrheit zu sagen. Christus gilt als der Bürge der Wahrheit. Die Wahrheit fällt mit ihm zusammen. Paulus ist in diesem Punkt der kompromissloseste Zeuge, den man sich vorstellen kann.

δ) Möglichkeiten und Grenzen der Verbindung: der Neuplatonismus

Allerdings ist zu erwähnen, dass die Verbindung Christentum und Platonismus nie bruchlos war und sein konnte, denn: Durch die Fleischwerdung des Logos kam für strenge Platoniker etwas Anstößiges in die Welt: Der vielleicht bekannteste Kritiker des frühen Christentums, Kelsos, war Platoniker. Dass der Heiland ausgerechnet als Teil von Materie und Körperlichkeit die Erlösung bewirken könne, konnten Vertreter des Neuplatonismus nicht begreifen. Doch auch innerkirchliche Einwände gegen diese Synthese artikulierten sich nicht allzu leise. Berühmt wurde der Ausspruch des frühkirchlichen Theologen Tertullian, der fragt, was Athen mit Jerusalem zu tun habe, die Akademie mit Jerusalem, der einen scharfen Schnitt zwischen Glauben und Welt markiert. Der abgefallene („Apostata“) Kaiser Julian, der die heidnische Götterwelt restaurierten wollte, ist nicht ohne neuplatonischen Hintergrund zu verstehen.

Die philosophische Apologetik war für das frühe Christentum unverzichtbar, weil man nur auf diese Weise seinen eigenen Stellenwert in der Diskussion bestimmen konnte. Das Christentum kam ja weltgeschichtlich spät in die Welt. Diese Tatsache war immer schon bekannt und musste gerechtfertigt werden. Die christlichen Apologeten deuteten die Botschaft des Glaubens als spezifische Ausprägung einer uralten Wahrheit, wie sie auch bei Platon zum Vorschein komme („*Philosophia perennis*“). Die späte historische Ausprägung des Christentums bedeutet daher keinen minderen Status der Wahrheitsverkündigung.

Warum bedurfte es schon in der alten Kirche philosophischer Vorgaben, die vor allem der Neuplatonismus bereitstellte? Die frühchristlichen Theologen brauchten Begrifflichkeiten, um die der Bibel näher erläutern zu können. Man befand sich damals in Konkurrenz zu vielen anderen weltanschaulichen Erklärungsversuchen, und das philosophische Denksystem des Platonismus stand auf der Höhe damaliger Kontroversen. Diese Qualität ist auch an dem zeitweiligen Siegeszug des Neuplatonismus zu erkennen, etwa in der Version des Plotin.

ε) Augustinus als christlicher Platoniker par excellence

Bereits die frühen Kirchenväter, etwa Clemens von Alexandria und Origenes, suchten die griechische Philosophie zur Bestimmung dessen, was mit dem Gott der Christen gemeint ist. Die Antwort auf diese Frage lieferte nicht die Götterwelt der Umgebung, der religiöse Mythos, der seit Urzeiten in Form von Erzählungen tradiert wurde. Joseph Ratzinger spricht von einer bewussten Wahl des Logos durch die frühen Christen, die sich gegen den Mythos entschieden haben. Die frühchristliche Tradition reihte sich in die philosophische Mythenkritik ein, die von Xenophanes bis Platon reicht.

Augustinus geht (wie Origenes und Clemens) von einem wahren und beständigen jenseitigen Sein und einem Werdesein aus, das an diesem Sein teilhat. Augustinus setzt wie Platon *ens* und *bonum* gleich. Das Schlechte wird als Beraubung des Guten gedeutet. Das Universum wird mit dem jenseitigen Sein verbunden. Die vorchristliche Antike ging von einem grundsätzlichen Immanentismus aus. Im Hintergrund ist für Augustinus ein Denken festzustellen, welches das jenseitige Sein mit dem persönlichen Gott identifiziert. Bei Augustinus beobachten wir eine „kreative Umdeutung“ (Joachim Ritter). Die Differenz von Religion und Philosophie wird mehr und mehr hinfällig. Das Christentum mutiert bald zur „wahren Religion“.



Augustinus braucht das Rüstzeug der Philosophie. Er verteidigt mit dieser Waffe den Glauben nicht nur gegen die Heiden, sondern auch gegen innerkirchliche Gegner wie die Donatisten und die Pelagianer.

Doch Augustinus hat nicht nur vom Platonismus bzw. Neuplatonismus theoretische Anregungen für sein Denken erhalten; er hat weiter das Erkenntnis- zum Lebensmodell umgeformt. Aristoteles hat Platon dahingehend kritisiert, dass er Folgendes einwandte: Die Erkenntnis der höchsten Idee trage nichts zur Lösung praktischer Probleme bei. Augustinus sieht das Christentum als umfassendes Lebensmodell auch für praktische Fragen, so ist die Illuminationslehre nur ein Teil, der für das Christentum an Bedeutung gewinnt. Was bedeutet Illuminationslehre? Der menschliche Geist kann sich nur entfalten, wenn er Anteil am göttlichen Licht erhält.

Diese Transformation des platonischen Ansatzes in ein christliches Lebensmodell ändert nichts am Vorrang des *bios theoretikos*. Ideal ist demnach die Abkehr von der Welt und die Hinwendung zur Innerlichkeit. Zu den berühmtesten Worten des Augustinus, die immer wieder zitiert werden, gehört das Motto: „Gott und die Seele begehre ich ...“ Für die christliche Geistesgeschichte sind solche Aussagen in allen Epochen wichtig. Sie tragen dazu bei, asketische Positionen zu fundieren.

ζ) Augustinus-Rezipient des 13. Jahrhunderts: Bonaventura

Gegen die Aufnahme des griechischen „Heiden“ Aristoteles in den fast geschlossenen christlichen Horizont Europas im 13. Jahrhundert lief die augustinische „Rechte“ Sturm. Einer der Anführer dieses Widerstandes war der Franziskanermönch Bonaventura. Neben Augustinus berief er sich vor allem auf Boethius und Pseudo-Dionysios Areopagita, einem Mystiker, dem man öfters mit einem Begleiter des Apostels Paulus verwechselt hat. Bonaventura hebt angesichts des neuen Einflusses des Aristoteles die Gefahren der Profanisierung des Glaubens hervor. Bonaventura sucht die Wahrheiten außerhalb der Welt. Vor diesem Hintergrund ist es naheliegend, dass er Grundtheoreme Platons wie des Neuplatonismus heranzieht. Bonaventura hat das Ziel seines theologischen Ansatzes klar formuliert: Der Einzelne soll sich von den Dingen der Welt abwenden und in sich kehren, eine Verhaltensanleitung, die auf eine lange mystische Tradition ebenso wie auf Augustinus verweist. Bonaventura beruft sich auf das göttliche Licht.

η) Marsilio Ficino und die Florentiner Akademie

Die christliche Rezeption Platons endet allerdings nicht mit Bonaventura. Die Florentiner Akademie im 15. Jahrhundert interpretiert Platon vor dem Hintergrund einer humanistischen Erneuerung und auf einer breiteren Textbasis. Die christlichen Erklärer (Augustinus, Pseudo-Dionysios-Areopagita, Thomas) werden in den Kontext einer Urweisheit gestellt. Als Vertreter einer solchen Lehre gilt auch Platon. Er wird in ein Koordinatensystem von Renaissance, Neuplatonismus und Christentum eingeordnet. Es ist hier nicht nötig, Details zu erörtern. Kurz soll ein inhaltliches Schema erwähnt werden: *Deus, mens/intellectus, anima, natura, materia*. Der Weg führt, vereinfacht ausgedrückt, vom Göttlichen zur Materie. In der Neuzeit hat es als Anlehnung an dieses Schema immer wieder Konzeptionen einer „Kette des Seins“ gegeben. Viele Denker beriefen sich indirekt auf neuplatonisches Denken, ohne dieses explizit zu erwähnen. Solche Vorstellungen sind als platonisch-neuplatonisch einzustufen. Sie kommen im Prozess des neuzeitlichen Denkens öfters mehr implizit als explizit zum Ausdruck.